

Laibacher Zeitung.

N^o 293.

Mittwoch am 23. Dezember

1857.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 1 fl. 30 fr., halbjährig 6 fl. 30 fr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 fr. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. S. W. u. j. w. In diesen Gebühren ist noch der Insetionsstempel v. 10 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insetrate bis 12 Zeilen sollten 1 fl. 30 fr. für 3 Mal, 1 fl. 10 fr. für 2 Mal und 50 fr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insetionsstempels).

Amtlicher Theil.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat über Vorschlag des Prager fürstbischöflichen Ordinariates den supplirenden Religionslehrer am Egerer Gymnasium, Michael Kleißner, zum wirklichen Religionslehrer am Gymnasium ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

VIII. Verzeichniß

der Beiträge für die in der Stadt und Bundesfestung Mainz durch die Pulverexplosion Verunglückten.

Uebersatz aus dem VII. Verzeichn. 710 fl. 7 fr.

Hr. Finanzrath von Felsenbrunn	5 „ — „
„ Finanzsekretär Ahern	3 „ — „
Von den übrigen Herren Beamten der k. k. Steuerdirektion	7 „ 5 „
Philharmonische Gesellschaft den Reinertrag des Concertes vom 16. Dezem 1857 (darunter 2 fl. Silber)	60 „ 23 „
Mitteln des Stadtmagistrates Laibach:	
Hr. Alois Waldberr, Inhaber und Vorsteher der Erziehungs- und Lehranstalt für Knaben	5 fl. — fr.
„ Michael Pregel, D. N. O. Kommandant-Verwalter	5 „ — „
„ Nikolaus Ronner, Casinokassier	5 „ — „
„ Johann Sawer, Getreidehändler und Hausbesitzer	4 „ — „
„ Wilhelm Mayer, Apotheker	2 „ — „
„ Johann Derichsch, Handelsmann	2 „ — „
„ Dr. Anton Lindner, Hof- und Gerichtsadvokat	2 „ — „
„ Rudolf Millitz, Buchdrucker	2 „ — „
Frau Louise Gotsmuth, Handelsfrau	2 „ — „
„ Katharina Kanjian, Hausbesitzerin	2 „ — „
Hr. Josef Schwentner, Schuhmachermeister und Hausbesitzer	2 „ — „
„ Anton Kaufmann, Bäckermeister	2 „ — „
„ Jakob Boson, Handelsmann	2 „ — „
Frau Anna Wraß, Hausbesitzerin	2 „ — „
Hr. Thomas Pototschnig, Bäckermeister und Hausbesitzer	2 „ — „

Hr. Michael Pansel, Kaffeefieder	2 fl. — fr.
Frau Antonia v. Schuchensuel, f. f. Gub.-Rathswitwe	2 „ — „
Hr. Balthasar Caprez, Zuckerbäcker	2 „ — „
„ N. Dr. Schwarz, Güterdirektor	1 „ — „
„ Joh. Baumgartner, Handelsmann	1 „ — „
„ Dr. Orel, f. f. Notar	1 „ — „
„ Franz Tertnik, Hausbesitzer	1 „ — „
Frau Anna Pösch, Zimmermeistergattin	1 „ — „
Herr Josef Kojchel, Hausbesitzer	1 „ — „
„ Anton Grablowitz, Gastwirth	1 „ — „
„ Michael Pink, Gastwirth u. Hausb.	1 „ — „
„ Dr. Johann Bleiweis, f. f. Professor und Landesthierarzt	1 „ — „
„ Johann Kraschowitz, Handelsmann	1 „ — „
„ Johann Mosbauer, Zuckerbäcker und Kaffeefieder	1 „ — „
„ Vinzenz Fischer	1 „ — „
„ Josef Puze, Handlungsgehilfsführer	1 „ — „
„ Johann Sarekar, Handelsmann u. Hausbesitzer	1 „ — „
„ Peter Lavagnutti, Eisenbahnbeamte	1 „ — „
„ Wilhelm Rudholzer, Uhrmacher	1 „ — „
„ Karl Pretzner, Apotheker	1 „ — „
„ Johann Suppanz, Koppenmacher	1 „ — „
„ Johann Schaffer, Handschuhmacher	1 „ — „
„ Jakob Babinik, Leinwandhändler	1 „ — „
„ L. A. Voltmann, Hutmacher	1 „ — „
„ Lorenz Peterka, Leinwandhändler	1 „ — „
„ Karl Prskovic, Handelsgehilfsführer	1 „ — „
„ Karl Tamborino, Gold- und Silberarbeiter	1 „ — „
„ Nikolaus Rudholzer, Uhrmacher	1 „ — „
„ Leopold Kremser, Buchbinder	1 „ — „
„ Heinrich Nowak, Gastwirth	1 „ — „
„ Anton Schrey, Müllermeister und Hausbesitzer	1 „ — „
„ Otto W. Einspinger, Hausbesitzer	1 „ — „
„ Paul Auer, Bierbrauer und Hausbesitzer	1 „ — „
„ Josef Bernbacher, Handelsmann	1 „ — „
„ Ferdinand Kallner, Handelsmann	1 „ — „
„ Peter Wurner, Bäckermeister	1 „ — „
„ Anton Treo, Stadtmaurermeister	1 „ — „
„ Ignaz Urbanec, Handelsmann	1 „ — „

Hr. Alois Kiesel, Galanteriewarenhändler	1 fl. — fr.
„ Eduard Hohn, Buchbinder	1 „ — „
„ Mathias Dobrauz, Stadtmaurermeister	1 „ — „
„ Thomas Oweiz, Gastwirth	1 „ — „
„ Johann Winkler, Seifensieder und Hausbesitzer	1 „ — „
„ Bernhard Bosja, Leinwandhändler	1 „ — „
„ Johann Porenta, Stadtmessger	1 „ — „
„ C. J. Stöckl, Damenputzwarenhdler	1 „ — „
Frau Maria Rannicher, Hausbesitzerin	1 „ — „
Herr Valentin Sadnik, Gürtler	1 „ — „
„ Mathias Schreiner, dto.	1 „ — „
„ Josef Strzelba, Seifensieder und Hausbesitzer	1 „ — „
„ Johann Limbacher, Werkführer	1 „ — „
„ Michael Zallen, Hausbesitzer	1 „ — „
„ Josef Kof, f. f. Kreiswundarzt	1 „ — „
„ Ferdinand Villina, Handschuhmacher	1 „ — „
„ Florian Appé, Färbermeister	1 „ — „
„ Emil Gotsmuth, Hausbesitzersohn	1 „ — „

Summa 885 fl. 35 fr.

K. k. Landespräsidium. Laibach, am 22. Dezbr. 1857.

Herr Josef Vogl, Vorstand der hierortigen Bankfiliale, hat dem Magistrate das ihm von dem Marien-Bruderschafts-Verkehrsvereine in Laibach für mehrere, für denselben besorgte buchhalterische Arbeiten gegebene Honorar von 20 fl. B. B. mit der Widmung für den k. k. Invalidenfond abgetreten.

Indem diese Spende ihrer Bestimmung unter Einem zugeführt wird, wird dafür dem Hrn. Spender der gebührende Dank hiemit öffentlich ausgedrückt.

Stadtmagistrat Laibach, am 18. Dezember 1857.

Oesterreich.

— Bezüglich der Anwendung der kaiserlichen Verordnung vom 23. Oktober 1. J. über Ankündigungen und Zeitschriften ist nachfolgende für alle Kronländer gültige Erläuterung erlassen worden:

1. Von den zum Kautionserlage verpflichteten periodischen Druckschriften des Inlandes unterliegen nur jene der Stempelabgabe, welche wegen ihres politischen Inhaltes zufolge §. 13 der Verordnung vom 27. Mai 1852 kautionspflichtig sind, nicht aber

feuilleton.

Theater.

(Dichter und Dichtung. — Brachvogel. — Noch ein Mal Narziß. — Herr Eigenthaler. — Frau Neumann. — Eine Beschwerde.)

Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer — eine Schneeflocke keinen Winter — ein Gedicht macht noch nicht den Dichter. Unsere gebildete, biegsame, reimreiche Sprache ist dem Verfemachen sehr günstig und welcher Gebildete hat keine Verse gemacht? Aber nicht Alles was glänzt ist Gold, und nicht Alles was sich reimt ist Poesie. Wer viel Verse schreibt und sonst nicht auf den Kopf gefallen ist, wird sicher auch einmal einen guten Gedanken in eine gute Form bringen; aber ein Dichter ist er darum noch nicht.

Liebtlich Denken und süß Grünnern
Ist das Leben im tiefsten Innern.

Wir können erst dann von einem Menschen sagen, daß er Poet ist, wenn er uns seine ganze Innerlichkeit enthüllt, wenn er uns seine Individualität in ihrer Totalität gezeigt und bewiesen hat, daß er in der Vielseitigkeit des Denkens und Fühlens von einem einheitlichen Zug, von Poesie durchdrungen ist; wenn sein poetisches Schaffen nicht eine glückliche Zufälligkeit sondern eine tiefe Nothwendigkeit für ihn ist. Darum ist es zum wahren Verständnis unbedingt erforderlich, daß man die Poesien nicht guttatum genießt, wie sie in den Anthologien geboten werden, sondern daß man mit den poetischen Schöpfungen zu-

gleich den Menschen, die Seele, das schaffende Wesen mit seinen Eigenthümlichkeiten ins Auge faßt, denn jedes wirklich poetische Werk ist ein Stück inneren Lebens. Aus diesem Grunde wollen wir einmal das Leben und die geistige Entwicklung des Dichters des „Narziß“ betrachten; wir werden da viele Punkte entdecken, welche uns zur richtigen Auffassung des Charakters des Narziß dienen können.

Albert Emil Brachvogel ist 1824 in Breslau geboren, wo sein Vater als geachteter Kaufmann lebte. Seine Mutter war eine kränkliche, nervöse, zur Melancholie geneigte Frau. Mit Brachvogel's Geburt glaubten die Aerzte, würde sich die krankhafte Natur der Mutter ändern. Fast hatte es den Anschein; denn die Kränklichkeit der Mutter war auf das Kind übergegangen, und es bedurfte geraumer Zeit, bis sich seine Natur kräftigte.

Als der Knabe sieben Jahre alt war, starb der Vater an der Cholera. Die Mutter kränkelte fort und war trübsinniger denn je. Daß unter diesen Umständen ihm keine sorgfältige Pflege wurde, ist leicht einzusehen. Auch sein Geist blieb ohne Erziehung, ohne feste Leitung, und als er in die Jahre der Kindheit kam, wo das Gemüth am empfänglichsten, der Geist am nahrungsbedürftigsten ist, so lag er aus Romanen und abenteuerlichen Büchern eine bedeutende Dosis jener romantischen Krankheitsstoffe ein, die sich nur zu leicht in der Phantasie des Kindes festsetzen und seiner ganzen Entwicklung anheben. So kam es, daß er in dem vagebuhndelnden Schauspielersleben die Romantik zu finden meinte, die er als Poesie des Lebens betrachtete. Bei diesen schwärmerischen Ansich-

ten war es nichts Auffallendes, daß Brachvogel dichterische Versuche machte, die aber bei der Mutter keine Anerkennung fanden, und zum größten Leid des Autors den Weg ins Feuer wandern mußten. Wie froh ihm das am Herzen — er hätte die Mutter, die so allen Sinn für Poesie läugnerte, verlassen, hätte er sie nicht so geliebt. Nun trug er im Geheimen die Sehnsucht, bereinst als Schauspieler zu glänzen. Aber ach! der Beschluß der Mutter, ihr Emil, der nun die Schule absolviert, solle Theologie studieren, machte den hochfliegenden Plänen des Knaben ein Ende. Welcher Widerspruch lag in der Situation — er, der sich schon als Komödiant wähnte, sollte Kanzelredner werden! Mit Energie wies er die Theologie von sich. Nun ward er zum Graveur bestimmt. Da half kein Widerreden mehr; die Theologie hatte er abgewendet, den Grabstichel konnte er nicht abweisen. Mit schwerem Herzen gab er sich dem Verufe hin. Da plötzlich starb die Mutter.

Der junge Graveur hatte nichts Eiligeres zu thun, als den Griffel bei Seite zu werfen und Schauspieler zu werden. Sein erstes Auftreten war vom besten — Fiasco gekrönt. Mit Thränen im Auge gab er den Lieblingsplan seiner Jugendträumereien auf und ging nach Berlin. Hier schrieb er seine ersten dramatischen Versuche. „Jean Favaud“, oder „moderne Liebe“ ward 1850 auf der Friedrich-Wilhelmstädter Bühne aufgeführt und — fiel durch! das war der zweite schwere Schlag für Brachvogel. Nach dieser zweiten Niederlage hatte ein anderes Talent verzweifelt. Brachvogel nicht, er fühlte seine poetische Kraft und nahm den Kampf mit den ungünstigen

auch jene, welche im Grunde einer gerichtlichen Verurtheilung zu einem Rationserlag verpflichtet wurden.

2. Die Exemplare stempelpflichtiger periodischer Druckchriften, welche den S. 3 und 4 der Prefordnung bezeichneten Behörden, so wie jene, welche den Finanzbehörden zur Bemessung der Gebühren von den Inseraten vorgelegt werden müssen, sind im Sinne des S. 9 der 1. Verordnung vom 23. Oktober 1837, dann der Verordnung vom 25. Nov. 1850 der Stempelabgabe nicht unterworfen.

3. Die Anordnung des S. 6 der kais. Verordnung vom 23. Oktober 1837 bezüglich der inländischen periodischen Blätter nichtpolitischen Inhalts bezieht sich nur auf diejenigen, welche wenigstens ein Mal wöchentlich erscheinen.

Ihre Majestät die Kaiserin Karolina Augusta hat den Bildhauer Herrn Em. Max mit der Ausführung einer Porträtbüste weiland Sr. Majestät Kaisers Franz I. betraut. Nachdem Herr Max die Kaiserbüste in carrarischem Marmor dieser Tage vollendet hatte, geruhten Ihre Majestäten Kaiser Ferdinand und Kaiserin Maria Anna sich dieselbe vorgestern zur Besichtigung in die kaiserliche Hofburg am Hradtschin bringen zu lassen. Das von beiden Majestäten als sehr gelungen anerkannte Werk wird unverweilt nach Wien abgesendet werden.

— Se. I. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Generalgouverneur Ferdinand Max haben neuerdings 112 Napoleonsd'or und 36 Dukaten zur Betheilung von 74 durch die jüngste Ueberschwemmung zu Schaden gekommenen Familien angewiesen.

— Die Statue des berühmten Verteidigers Prags zur Zeit der Schwedenbelagerung, Marschalls Grafen Colloredo-Wallsee, wurde am 17. zu Prag in Anwesenheit des Grandpriors des Maltheiser-Ordens, des Herrn J. M. Grafen Rhevenhüller-Metsch, in der Maltheiserkirche aufgestellt. Bekanntlich ist dieses Standbild von dem Bildhauer Herrn Em. Max in carrarischem Marmor ausgeführt.

Deutschland.

Berlin, 17. Dez. Die Note des St. Petersburger Kabinetts, welche der russische Gesandte in Kopenhagen dort dem dänischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten überreicht hat, trägt das Datum des 1. Dezember. Dem Berliner Kabinet ist vorgestern von diesem den Stand der holsteinischen Frage auf das Bedeutsame berührenden Schritte Mittheilung gemacht worden, und man wird nicht in Abrede stellen können, daß der hier entstandene Eindruck, der zum Theil ein betroffener genannt werden könnte, nicht den Erwartungen entspricht, mit welchen Preußen bisher seinerseits die in der holsteinisch-dänischen Angelegenheit befolgte deutsche Politik begleitete. Nichtsdestoweniger wird man der russischen Note eine größere konsultatorische Bedeutung nicht absprechen können, welche im Wesentlichen, wie es heißt, dahin geht, daß das St. Petersburger Kabinet der Politik der deutschen Regierungen sowie dem darauf gegründeten Verhalten des deutschen Bundestages die unbedingtste Anerkennung ausdrückt und von Dänemark dafür jetzt wirkliche und thatsächliche Konzessionen verlangt, die nach dem Maße des von dem deutschen Bundestage zuletzt kundgegebenen Geistes bemessen werden sollten.

Der neue amerikanische Gesandte, Herr Wright,

den seine sehr charaktervoll hervortretenden Grundzüge als Mitglied der temperanoy zu einer eigenthümlichen Ausstattung seiner Diners verpflichten, hat dadurch in den diplomatischen Kreisen eine gewisse Aufregung hervorgerufen. Vorgestern gab derselbe ein Dejeuner à la fourchette zu Ehren Alexanders v. Humboldt, der in Amerika so allgemein verbreitete Sympathien genießt, und dem bei dieser Gelegenheit sämtliche gegenwärtig in Berlin anwesende Amerikaner, etwa 40 an der Zahl, vorgestellt wurden. Auch bei diesem Dejeuner, wie bei den Diners des amerikanischen Gesandten, gab es keinen Wein, dagegen wurden bei dem Frühstück unter Anderem mehrere den Vorschriften des Mäßigkeitsbundes sehr entsprechende amerikanische Nationalgerichte von indianischem Korn (türkisch Weizen) vorgesetzt. Man sieht auch Herrn Wright in Person auf dem Berliner Wochenmarkt, wo er die Einkäufe für seine Küche selbst auswählt.

— Der Einzug des Prinzen Friedrich Wilhelm und der Prinzessin Victoria in Berlin ist jetzt auf Montag, 8. Februar, festgesetzt. Mit Rücksicht auf die Jahreszeit hat die Prinzessin Victoria den Wunsch ausgesprochen, daß die übliche Begrüßung durch Jungfrauen, beim Eintritt in die Stadt, unterbleiben möge, da sie sich in ihrer leichten Kleidung für die Gesundheit Nachtheile zuziehen könnten. Dagegen will sie dieselben am folgenden Tage auf dem Schlosse, woselbst das prinzipale Paar bis zur Vollendung des Baues an dem Palais unter den Linden seinen Wohnsitz nehmen wird, empfangen und ihre Glückwünsche entgegennehmen.

— Die Eröffnung des preussischen Landtags ist nunmehr bestimmt für den 12. Jänner k. J. anberaumt.

— Ihre Majestät die Kaiserin Marie von Rußland hat für die Mainzer Verunglückten 1000 fl. gespendet.

— In Hamburger Familien sind als Folgen der Krisis schon gegen 200 Dienstmädchen gekündigt. Acht Häuser haben ihre Equipagen aufgegeben. Die traurigen Folgen der Krisis beginnen sich schon zu zeigen und werden leider allem Anscheine nach noch fühlbarer werden.

Eudwigsburg, 12. Dezember. Dieser Tage wurde ein Bürger unserer Stadt begraben, dessen Erfindung schnell die ganze Welt durchlaufen und unsere Bequemlichkeit um Vieles erhöht hat. Es ist J. Fr. Kammerer, Chemiker und Fabrikant, der im J. 1832 die geräuschlosen Streichzündbögen erfand, und zwar im Festungsarreste auf Hohenasperg.

Italienische Staaten.

Rom, 10. Dezember. In den Prozeß Campana's sind nachträglich mehrere angesehenere Personen verwickelt worden. Beim Advokaten G. (Gallerini), der im Staatssekretariat fungirt, fand vorgestern eine Hausdurchsuchung Statt, wobei sogar die Keller nicht verschont blieben. Dr. Petacci, der dem Marschese chiffirte Korrespondenzen ins Gefängniß brachte, ist noch verhaftet. Man spricht von nichts anderem als von Campana. Seine industriellen Etablissements sind geschlossen, mehreren seiner Arbeiter, deren Anzahl in der Marmorfabrik allein sich auf 180 belief, ward der Lauspaß in die Heimat gegeben, da man von ihnen Wählerei fürchtete. Am Tage der Verhaftung

Campana's und die zwei folgenden Abende war außer dem päpstlichen auch das französische Militär in den Kasernen konfignirt.

Genua, 19. Dez. Hier hat sich eine neue Gesellschaft gebildet, um die Dampfschiffahrtverbindungen des hiesigen Hafens zu erweitern. Sie will Fahrten nach Tunis und Sardinien, nach den italienischen Häfen (wo bisher die Gesellschaft Rubattino thätig war) und, unter gewissen Modificationen, auch nach transatlantischen Häfen unternehmen, Clipper ausrüsten und befrachten, und das metallurgische Etablissement Ansaldo übernehmen.

— Aus Ravenna wird ein seltsames Bericht mitgetheilt. Der vor Kurzem verstorbene Prolegat Stefano Rossi hatte seine Stellung dazu mißbraucht, den Sarg des im Geruche der Heiligkeit gestandenen Abbate Cesari zu öffnen und dessen rechte Hand vom Leichnam abzuschneiden. Diese Reliquie vermachte er der Stadtbibliothek Ravenna, deren Gemeinderath über die Annahme dieses sonderbaren Legates zu entscheiden hat und hoffentlich die Entweihung dadurch wieder gut macht, daß sie dem Todten die Hand zurückgibt.

Frankreich.

Paris, 16. Dez. Aus dem Zeugenverhöre des Zeufosse'schen Prozesses hat sich am 15. Dezember noch wenig Erhebliches ergeben. Wie bereits gesagt, so suchte man den Schlüssel des Geheimnisses vorzugsweise in den Aussagen der Gouvernante Laurence Thongery; diese Erwartung wurde jedoch nicht erfüllt. Die Gouvernante, welche hübsch ist, aber nicht sonderlich gebildet und zartfühlend scheint, stellt jeden näheren Umgang mit Guillot, dessen Zudringlichkeiten sie jederzeit abgewiesen haben will, in Abrede, beharrte aber darauf, daß er sich viel mit Fräulein Blanche beschäftigte, die aber sicherlich wie sie gehandelt haben werde. Die Aussagen der Zeugen über die Gouvernante und Guillot lauten nicht günstig. Erstere scheint bereits früher ein Verhältniß mit einem jungen Manne gehabt zu haben, der beim Pfarrer wohnte und, wie sie selbst ausagt, von diesem weggeschickt wurde, „weil er keinen Beruf zum Geistlichen hatte.“ Laut Zeugenaussage wurde Frau v. Zeufosse wiederholt aufgefordert, die Gouvernante aus dem Hause zu entfernen. Was Guillot betrifft, so unterliegt es keinem Zweifel, daß er ein leichtsinniges Leben führte und seine Frau durch zahlreiche Treulosigkeiten unglücklich machte. Eines Tages, sagt der Zeuge Odoard, äußerte ich gegen Madame Guillot: Sie sind jung und schön, machen Sie doch dem Benehmen Ihres Mannes ein Ende, Ach, erwiederte sie, glauben Sie denn, daß ich etwas über ihn vermag? Wissen Sie, daß er einmal in die eheliche Wohnung die Tochter eines Wächters bringen wollte, die er verführt hatte? (Frau Guillot, welche der Audienz beiwohnte, rief bewegt: Aber das ist ja schrecklich!) . . . Die Sitzung endete inmitten großer Rührung der Zuschauer.

Paris, 17. Dezember. Der „Moniteur de la Flotte“ und der „Moniteur Universel“ enthalten ausführliche Berichte aus den französischen Niederlassungen am Senegal; dieselben gehen bis zum 25. November und schildern die dortige kommerzielle und politische Lage als durchaus befriedigend; der Einfluß der Franzosen macht sichtbare Fortschritte, während

Verhältnissen auf. Er zog sich in ein schlesisches Dorf zurück, um in der Einsamkeit zu arbeiten. Aber in sein Gemüth schlich doch ein gewisser Zorn über sein Unglück, eine Verstimmung, ein Mißmuth, der sich einseitig in seinen Dramen Luft machte und ihnen eine vergällte Stimmung verlieh, welche sonst durchgängig unserer „verkannten“ Poesie eigen ist. Diesen Charakter tragen seine Dramen: „Abam, der Arzt von Granada“, „der Sohn des Wucherers“ und das Lustspiel: „Ali und Sirrah.“

Trotz den traurigen Aussichten hatte er sich verheiratet. 1834 kam er aufs Neue nach Berlin und war genöthigt, Sekretär des Kroll'schen Theaters und später im Wolff'schen Korrespondenz-Bureau zu werden.

Drei Monate später feierte man in ihm den talentvollen Dichter des „Marziß.“

Betrachten wir einmal Brachvogel's Lebensschicksale und jene des Marziß Raumeau — welche Aehnlichkeit! Sorge, Noth, Täuschungen aller Art, zertrümmerte Hoffnungen, verlorne Träume! Konnte ein anderer Mensch den Charakter des genialsten, lieblichsten Menschen seiner Zeit, des ausblühdigsten Narren seines Jahrhunderts, das zerfahrene Gemüth des armen Musikers besser darstellen, als Brachvogel, der mit seiner „vergällten Stimmung“ und der Weltverachtung selbst eine Art Marziß ist? Wir sehen, es sind viele Beziehungen zwischen dem Dichter des Marziß und seiner Schöpfung. — Brachvogel baut das ganze Drama auf den Ausspruch Raumeau's, der sich in dem von Götthe übersetzten Dialog Diderot's findet, wo er nämlich die Reize seiner Frau, ihre Coquetterte schildert und erzählt, er habe sie aufgefordert, mittelst ihrer Jugend und Schönheit ihm ein besseres Loos zu bereiten, worauf sie eines Tages ver-

schwand. Alles Uebrige ist von Brachvogel erdichtet. Doch, das ist schon in der vorigen Besprechung erwähnt, (s. Nr. 284 dieser Ztg.) wo auch die ganze Handlung, so viel es möglich war, erzählt wurde. Wir wenden uns nun der Darstellung zu. Sie blieb im Ganzen hinter der ersten zurück. Macht Studien! muß den Darstellern zugerufen werden. Nicht die Perrücken, nicht der Schnitt des Kostüms, nicht der Regen an der Seite allein charakterisiren eine Zeitperiode mit ihren Sitten und Gewohnheiten, Ansichten und Narbeiten. Der erste, beste Roman, der in jener Zeit spielt, würde Aufschluß gegeben haben, was und wie die Menschen damals und vorzüglich in den französischen Hofkreisen dachten, fühlten, sprachen, sich bewegten, sich kleideten etc. Ja, macht Studien und — lernt die Rollen! In der Poesie mag es die Komik erhöhen, wenn das Publikum die Phrasen zwei Mal hört, zuerst deutlich vom Souffleur, alsdann verworren vom Schauspieler. Im ernsten Drama hört es.

Die beiden Hauptcharaktere des Stückes sind „Marziß“ und die „Marquise Pompadour.“ Wir haben schon in der vorigen Besprechung Hr. Ligenzthalers unsern Beifall gespendet über die Gesamtdurchführung seiner Partbie und frenen uns, auch diesmal es wiederholen zu können. Einen Charakter, wie der des Titelhelden in dem Brachvogel'schen Stück darzustellen, ist immerhin eine schwere Aufgabe. Als besonders gelungen können die Szenen des 3., 4. und 5. Aktes bezeichnet werden. In allen diesen tiefbewegten Stellen war Hr. Ligenzthaler sehr gut und der Beifall, den ihm das Publikum reichlich spendete, war wohlverdient. Am schwächsten war der erste Akt, der zugleich aber auch als der schwierigste zu betrachten ist; denn nicht nur beruht auf den ersten Szenen

die ganze Exposition des Stückes, und sie müssen deshalb deutlich und exakt gespielt werden; auch das erste Auftreten des Marziß muß dem Publikum sofort das ganze zerfahrene, haltlose, boshaft satyrische Naturell des Raumeau, mit dem weltverachtenden, verzweifelten Lächeln auf den Lippen und trotzdem mit den Zeichen des Grübelns und Nachsinnens auf der Stirn vorführen. Dagegen waren die Schlüsszenen des letzten Aktes um Vieles besser als bei der ersten Aufführung. Herr Ligenzthaler hatte vorsichtig seine Kraft bis hieher gespart, und so waren denn die Worte, wo Marziß den Fluch über seine ganze Zeit ausspricht, von gewaltiger Wirkung.

Frau Neumann, als Marquise Pompadour, haben wir auch schon in der ersten Besprechung unsere Anerkennung ihres ganzen Talentes sowohl, als auch besonders für die exakte Durchführung dieser Rolle kund gegeben. Die Pompadour Brachvogel's ist nicht die Pompadour der Geschichte. Das herrschsüchtige, ehrgeizige Weib, das Frankreich und seinen König tyrannisirte, hat wohl solche sentimentale Mittheilungen nicht gemacht; darum ist es gerathen, eben diese Szenen nicht zu sehr hervorzuheben, und wir gestehen, Frau Neumann verstand das rechte Maß zu halten.

Schließlich noch eine Beschwerde. Die Räume des Theaters waren zu kühl; es ist bei dem durchweg frequenten Besuch doch zu verlangen, daß besser geheizt wird, und ich glaube, selbst die Bühnenglieder werden dieser Anforderung beistimmen, denn wie wir zu bemerken Gelegenheit hatten, bewog die Kühle auch Einen derselben in Gegenwart der vertrauten Vorleserin der Königin fortwährend mit bedecktem Haupte zu spielen.

unter den feindseligen Mauren die Anarchie mit jedem Tage ärgere und deshalb die Ohnmacht derselben gegenüber den Franzosen und französischen Bundesgenossen unter den Negern täglich sichtbar wird. Die mohamedanische Elementarschule in St. Louis, welche am 22. Juli d. J. gegründet wurde, wird bereits von 200 Schülern besucht; im nächsten Jahre soll auch in Dagana, das 2000 Einwohner hat, eine Volksschule für Mohomedaner eingerichtet werden. — Der Telegraphen-Dienst zwischen Frankreich und Algerien ist seit gestern unterbrochen. Die Drähte in Sardinien haben sich verwickelt.

Großbritannien.

London, 16. Dezember. Aus Wien ist ein namhafter Beitrag für den indischen Unterstützungsfond eingetroffen, und alle hiesigen Blätter beileben sich dankbar folgenden Brief des britischen Gesandten am F. F. Hofe an den Lord Mayor zu veröffentlichen:

„My Lord. Ich habe die Ehre und das Vergnügen, Eu. Lordschafft ein Schreiben von Ihrer Majestät Vizekonsul hier sammt Wechseln im Werthe von 514 Pf. St. einzuschicken, das Ergebnis einer von jenem Herrn (Brandeis-Weiskersheim) unter dem Handelsstande Wiens zur Unterstützung der Nothleidenden in Indien veranstalteten Sammlung. Diese Summe wäre unter allen Verhältnissen eine bedeutende und als ein Beweis der von den Beisteuernden gehegten Gesinnungen zu betrachten; es gilt dieß jedoch ganz besonders jetzt, wo der Kontinent, wie wir selbst, unter einer finanziellen und kommerziellen Krise zu leiden hat. Eu. Lordschafft gestatten Sie mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß die oben angegebene Summe lediglich von Deutschen gesammelt wurde, daß weder ich noch sonst ein Engländer auch nur einen Schilling dazu beigetragen habe. Ich habe die Ehre etc.“ J. H. Seymour.

London, 17. November. Gestern früh ward nach langer Unterbrechung der Versuch, den Leviathan vom Stapel zu lassen, erneuert, und zwar mit sehr ungünstigem Erfolge. Nachdem man ungefähr 4 Stunden lang gearbeitet hatte, während welcher Zeit alle möglichen Unfälle vorkamen und ein Theil des Apparates nach dem andern aufs schmachlichste zusammenbrach, gab man die Hoffnung auf, an jenem Tage noch etwas zu Stande zu bringen, ganz und verlagte die Operationen auf unbestimmte Zeit. Ganz unbeweglich war das Ungeheuer zwar nicht geblieben; es war 38 Zoll weiter gerutscht. Davon aber kommen 35 Zoll auf einen einzigen Ruck, der ziemlich zu Anfang der Arbeiten statt gefunden hatte.

Aus London wird berichtet: „Fantasie“ ist der Name einer Vergnügungsbucht, die der Kaiserin der Kaiserin von Oesterreich hier bauen läßt, und die zwischen in Blackwall (unterhalb London an der Themse gelegen) vom Stapel gelassen wurde. Sie ist aus Eisen gebaut und soll ein wahres Prachtexemplar an Grazie der Form sein. Ihre äußerste Länge: 180', Breite 18', Tiefe 11', Tonnengehalt 291 $\frac{1}{2}$. Aus diesen Dimensionen sieht man, daß es beim Bau vor Allem auf Schnelligkeit abgesehen war, und in der That begt man die Hoffnung, daß sie mit einer Maschine von (nominell) 120 Pferdekraft ausgerüstet, im Stande sein wird, 15 Knoten per Stunde zurückzulegen. Sie ist stark genug, um dem stürmischsten Wetter Trotz bieten zu können.

Spanien.

Madrid, 11. Dezember. Das Befinden der Königin ist so vortreflich, daß vom heutigen Tage an kein Bulletin mehr ausgegeben wird. Die königliche Wöchnerin hat dem Doktor Corral, welcher der Königin einige Tage vor ihrer Niederkunft gesagt hatte, sie werde von einem Knaben entbunden werden, eine prachtvolle Geldbörse mit 1000 Unzen Goldes (die Unze zu 84 Fr.), so wie einen kostbaren Brillantschmuck für seine Gemalin zustellen lassen und eine Visiten-Karte mit der eigenhändigen Aufschrift: „As marques del Real Acierito“ (An den Marquis der wahren Versicherung). hinzugefügt.

Aus Madrid vom 16. Dezember wird telegraphirt: „Der Zusammenritt der Cortes ist auf den 10. Januar verlagert. Die Königin wird dieselben in Person eröffnen.“

Rußland.

Petersburg, 1. Dez. Wie die „Breslauer Ztg.“ „aus sicherer Quelle“ mittheilt, hat die Regierung den Modus der Emancipirung der Bauern definitiv festgestellt. Darnach soll die Emancipirung nicht auf ein Mal, sondern allmählig, nur stufenweise, und zwar in den Zeitperioden erfolgen. In der ersten Zeitperiode soll das Verhältniß der dem Grund und Boden zugeschriebenen Bauern (gleiche adscripti) zum Staate regulirt, d. h. demselben eine politische Existenz zuerkannt und der Kreis ihrer Leistungen und Pflichten ihrem Herrn gegenüber genau bestimmt werden; in der zweiten Periode soll die Leibeigenschaft aufgehoben, und in der dritten sollen die Roboten in einen festen Zins verwandelt und zugleich die Abzah-

lung dieses Zinses und die endliche Verleihung des freien Eigenthums eingeleitet werden.

Ostindien.

Aus Calcutta, 9. November, wird geschrieben: Der gefangene Exkönig von Andh hat dieser Tage den Generalgouverneur in einer Petition gebeten, man möge ihm die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen mittheilen. Er erhielt die kategorische Antwort, er werde sie bald genug erfahren. Man glaubt hier allgemein, die Regierung habe unwiderlegliche Beweise der Schuld des Königs in Händen. Die Regierung hat neuerdings die Frage berathen, ob man Delhi als befestigten Platz fortbesetzen lassen solle. Man will wissen, sie habe schon einen Entschcheid in dieser Angelegenheit getroffen, und es sei der Befehl nach Delhi geschickt worden, alle dortigen Festungswerke zu schleifen.

Tagesneuigkeiten.

— König Ludwig von Baiern ging kürzlich am Leihause vor dem Jägerthor vorüber, den Naglan über den Arm tragend, als er von einer Besucherin angeredet wurde, ob er vielleicht den Naglan versetzen wolle. Natürlich kannte diese den König nicht. Der König gab nun der Frau den Naglan, die ihm bald hernach 10 fl. Darleihen brachte, aber gleich für sich 12 fr. abzog. Erst jetzt gab sich der Monarch zu erkennen und schenkte der Frau die ihm gebrachte Summe. Daß sich der Naglan bald wieder in den Händen des Königs befand, versteht sich von selbst.

— Fiume, 15. Dez. In der gestrigen Nacht verspürte man gegen 1 Uhr nach Mitternacht eine durch etwa zwei Sekunden dauernde Erdrerschütterung, die von einem starken unterirdischen Geräusche begleitet war.

— Die „Augsburger Allg. Ztg.“ bringt folgende Anekdote: „Von dem zum Volkslied gewordenen Liede des kürzlich verstorbenen vortrefflichen Dichters Freih. v. Eichendorff: „In einem kühlen Grunde“, hörten wir von Justus Kerner schon öfters mündlich folgendes nicht uninteressante erzählen: Es war im Jahre 1812, wo ich von meinen Freunden Beiträge zu dem „Deutschen Dichterwald“ einsammelte, dessen Teilnehmer auch L. Uhland, Schwab, A. Mayer, Fouqué, Barnhagen von Ense, Thorebecke und andere waren. Da sendete mir Freiherr v. Eichendorff durch unsern gemeinschaftlichen Freund, den Grafen Otto Heinrich v. Löben, jenes Lied von sich, als Beitrag für unsere Sammlung, mit der Unterschrift „Florenz“ zu. Mein Wohnort war damals ein freigelegenes Haus in dem württembergischen Waldort Welzheim. Als ich nach Empfang des Briefes vom Grafen v. Löben jenes schöne Lied mit Vergnügen gelesen hatte, legte ich es auf meinen Schreibtisch, nahe an ein offenes stehendes Fenster, aber plötzlich wehte es ein vorüberfahrender Windstoß vom Tisch durchs Fenster hoch in die Luft über Häuser und Bäume dahin. Ich bemühte mich nun, dieses wahrhaft zum fliegenden Blatt gewordene Lied viele Stunden lang, selbst in Begleitung eines scharfschendenden Jägers, eines Fremdes von mir, in Wäldern und Feldern aufzusuchen, aber vergebens. Der Verlust desselben war mir um so empfindlicher, als das Manuscript der Sammlung schon längst zum Druck abgegangen, und, sollte dieser Beitrag noch aufgenommen werden können, eine schnelle Nachsendung desselben nöthig war. Was war nun das fernere Schicksal dieses Gedichts? Am andern Morgen kam ein mit Maultrommeln, Armabändern und Fingerringen handelnder Tiroler zu mir, und siehe da, ich erblickte das Blatt um eine dieser seiner kleinen Waren gewickelt. Schnell frug ich ihn: „Wo fandest Du denn dieses Papier?“ worauf er mir erzählte, daß er es bei Kaisersbach, eine Stunde von Welzheim, auf einem blühenden Flachsfeld gefunden, und diese Fingerringe daran gewickelt habe. Daß ich ihm, sehr vergnügt, das Papier beibehaltend, ein Duzend seiner Maultrommeln, meiner Lieblings-Instrumente, abgenommen, ist begreiflich.“

— Finanz-Genealogie: Satan zeugte Law; Law zeugte die Bank; die Bank zeugte die Note; die Note zeugte das Agio; das Agio zeugte die Subskription; die Subskription zeugte die Aktie; die Aktie zeugte den Diskonto; der Diskonto zeugte die offene Rechnung; die offene Rechnung zeugte das Register; das Register zeugte die ideale Münze; die ideale Münze zeugte die Null; die Null zeugte das Nichts, welchem die Kraft zu zeugen entzogen ward.

— In der letzten Sitzung der geographischen Gesellschaft in London wurde unter Anderem der von Lord Clarendon mitgetheilte „neueste Bericht über das Schicksal Dr. Vogel's in Zentral-Afrika“ vorgelesen. Er erzählte uns, was leider noch nicht widerrufen ist, daß Vogel todt ist. „Dieser war — dem offiziellen Berichte zufolge — von Bornu nach Bergami abgereist, war hier freundlich aufgenommen worden, und nachdem er alle bemerkenswerthen Punkte besichtigt hatte, über Madagu nach Burgu, d. h. nach Waday weiter gegangen, wo er von dem Wesir des

Fürsten Waday, Namens Simalek, den er daselbst traf, gut aufgenommen wurde. Später drang er ins Innere dieser Provinz, bis zu der Hauptstadt Waday vor. Dort residirt der, jetzt babalysche, Sultan von Waday, Fürst Selaraff, und in der Nähe der Stadt befindet sich ein heiliger Berg, den Niemand bestiegen darf. Sei es nun, daß Abdul Wahed (Dr. Vogel) von diesem Verbot nichts wußte oder sich nicht daran kehrte, genug der Fürst ließ ihn dafür zum Tode führen. Diese Nachricht war vor ungefähr 7 Monaten nach Darfur gelangt. Als Mahomet Hassan, der König von Darfur, davon hörte, war er sehr unwillig, und schickte dem Fürsten von Waday, sonst Bogu genannt, eine Zurechtweisung.“ Dieser Bericht aus auswärtige Amt ist aus Cairo vom 19. Oktober datirt.

Telegraphische Depeschen.

Triest, 21. Dez. Am 17. d. M. wurde der Schlußstein des dreizehnten und letzten Bogens der großen Brücke über den Fluß Maora eingelegt, welche die Riviera di Levante mit dem estensischen Herzogthum verbindet.

Paris, 19. Dezbr. Die Reise des Prinzen Napoleon nach Palästina wurde verlagert. — Der „Moniteur“ meldet, am 1. Jänner werde großer Empfang in den Tuilleries stattfinden.

Genua, 20. Dezember. Der Voranschlag des städtischen Budgets weist ein Defizit von 400.000 Lire aus.

Literarisches.

Ein sehr passendes Weihnachtsgeheim bilden die bei Otto Spamer in Leipzig erschienenen: Vaterländischen Bilder aus Ungarn und Siebenbürgen und den Grenzländern, wovon die erste, Ungarn umfassende Abtheilung erschienen ist. Der Verfasser, Dr. Körner, Professor an der höheren Handels-Akademie in Pesth, hat die interessantesten Momente aus dem nationalen und gesellschaftlichen Leben des blühenden Ungarlandes hervorgehoben. Unter der Rubrik: Land und Leute, sind charakteristische Züge aus dem ungarischen Leben zusammengefaßt, während eine andere Abtheilung über zwei der wichtigsten Produkte des ungarischen Bodens, Tabak und Wein, bündige Auskunft gibt. Für Freunde geographischer Daten bietet die Beschreibung der Donau, ihrer Nebenthäler und ihres Verlaufes von Theben bis Slavonien, dann eine Wanderung nach den Bergstädten und Karpathen viel des Belehrenden und Aufsparenden; das Königsgrab zu Mohacs und der Heldentod Prinz's vertreten das historische Element. Siebzig in den Text gedruckte, zum größten Theil sehr gelungene Abbildungen und zwei Lendruckbilder erleichtern das Verständniß der Mittheilungen.

Handels- und Geschäftsberichte.

Wareneinfuhr

aus ausländischen Häfen in Triest.

Am 17. Dezember.

Durch den Lloyd-Dampfer „Jupiter“ Waren von Galatz, Braila, Trapezunt: 117 Z. Vermuthpulver, 7 Z. Gallus u. a. W.; Konstantinopel: 18 Z. Safflor, 19 Z. Cocons, 91 Z. Meeresschaum u. a. W.; Smyrna, Canea, Cavalla (15 Z. Wachs; Salonich: 13 Z. Blutigel; Syra, Piräus, Patras, Zante, Cephalonia: 17 Z. Korinthen u. a. W.; v. S. Maura: 48 Z. Del; Corfu, Marfeille.

Am 17. Dezember.

Von Liverpool: 160 Z. Manufakturwaren, 7 Z. Garn, 7 Z. Baumwollwaren, 3 Z. Thee, 12 Z. Eisenwaren, 150 Z. Weißblech, 3 Z. Anisöl, 10 Z. Kanebaf, 9 Z. Maschinen, 44 Z. Stahl, 2652 Z. Eisen, 75 Z. Eisendraht u. a. W.; von Palermo: 31 Z. Manna, 7 Z. Del, 8 Z. Pomeranzen; von Messina: 25 Z. Del, 15 Z. Essenzen, 119 Z. Weinbeeren, 40 Z. Sardellen; von Patras: 8 Z. Drogen; von Cephalonia: 13 Z. Del; von Zante: 3 Z. Del, 30 Z. Seife; von Ancona: 3 Z. Cocons und andere Waren; von Scutari: 169 Z. Wolle, 9 Z. Kamehlhaar, 600 St. Leinsamen, 5 Z. Honig.

Getreid-Durchschnitts-Preise

in Laibach am 19. Dezember 1857.

Ein Wiener Megen	Marktpreise		Magazins-Preise	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen	4	—	4	14
Korn	3	—	3	4
Halbfrucht	—	—	3	12 $\frac{1}{2}$
Gerste	—	—	2	45 $\frac{1}{2}$
Hirse	3	—	3	6
Heiden	—	—	3	28
Haffer	1	58	1	58
Rufzrog	3	2	3	9 $\frac{1}{2}$

eingesendet werden.